

## Zum Ziel!

Von Leo Heller.  
Und immer dieser dunkle Drang,  
Dass emig. Selbstlame zu finden,  
Und immer dieser tolle Drang  
Sich führt durch Wirknisse zu winnen,  
Und immer diese tiefe Sucht  
Nach neuen, unerforschten Wegen —  
Und nie ein Haken, eine Bucht,  
Um seine Fäuste anzulegen,  
Stets vor sich selbst auf wilder Flucht.  
Ein treiben, stolz, ohne Segen.

## Gymnastik.

Von L. Müller.

Ein hervorragend hübsches Mädel, Ihre Nichte!" meinte der Doktor.  
Die alte Dame seufzte leise. Von ihrem geliebten Exteriör aus sah sie ihre Blüte über den lichtfunkelnden Ballaal hingleiten, wo Helen gerade mit einem anderen Mädchen tanzte. Interessirt schlugen auch des Doktors Augen die gleiche Richtung ein.

"Junge Mädeln ihres Schlags," sagte er in leicht bozirendem Ton, "berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für die Regeneration der Rasse".

"Und dabei ist sie ebenso klug wie schön," bemerkte die alte Dame. "Mein ganzes Streben war darauf gerichtet, sie sorgfältig zu erziehen — sorgfältig womöglich, als es ihre eigenen Eltern geben hätten."

"Zweifellos haben Sie auch mit dem besten Resultat gearbeitet. Besuchte sie das Gymnasium?"

"Ja. Sie ist noch im Unterkursus," antwortete die Gefragte. "Doch nun brauen wir Rath hören. Helen schwelt in Gefahr, fürchte ich."

"Alle jungen Mädeln schwelen in Gefahr," erwiderte lächelnd der Doktor. "Aber Sie wissen ja, daß ich Ihnen mit dem größten Vergnügen zur Verfügung stehe."

"Dann hören Sie: in unser Hotel kommt bald ein junger Mann — er kann jeden Augenblick da sein — und ich fürchte, daß sein Aufenthalt hier verhängnisvoll werden kann."

"Wer ist der Betreffende?"

"Der Sohn eines alten Freundes, des Generals Cortright, — ein leichtsinniger Mensch."

Der Doktor sah sofort seine Amtsmiene auf. Die Beziehungen der Geschlechter zueinander ergründlich studirt.

"Warten Sie," sagte er in höchst bestimmtem Tone, "geben wir doch möh vor. Wie alt ist der junge Mann?"

"Beinahe 23." "Andermehr?"

"Er ist reizigert worden."

"Warum?" "Wegen irgendenes wüsten Streites, den er in Weinlaune beginn, glaube ich."

"Was thut er nun?"

"Er arbeitet in einem Eisenbahndureau. Sein Vater hat ja so viele Konnerionen."

"Ist er groß oder klein?"

"Ziemlich groß."

"Seine Haarfarbe?"

"Er hat dunkles Haar und braune Augen, glaube ich."

Wieder blickte der Doktor nachdenklich zu den Taugen hinüber.

"Hm," murmelte er in seinen Wort.

"Sie ist Blondine und hat blaue Augen. Die beiden sind also Gegen-säße."

Er drehte sich um. "Schließlich ist es nichts Ungewöhnliches für einen jungen Mann, wenn er sich austobt,"

sagte er. "Das spricht doch nicht unbedingt gegen ihn."

"Sie verstehen mich nicht. Er ist ernstlich, ehrbar, und ich habe Angst um Helen. Sehen Sie, er kommt gerade zur gefährlichsten Zeit, und er wird ihr gefallen. Sie ist nun einmal mein Ein und Alles. Wenn sie doch nur alles wüsste — wenn ich ihr's wüsten erlären könnte!"

"Um Gotteswillen!" rief der Doktor aus. "Das wär das Falschste, was Sie thun könnten. Jede Warnung kann die Sachlage nur verschlimmern. Sehen Sie, führt der Boden, der solche gegenwärtige Anziehung naht. Lassen Sie die beiden merken, daß Sie sie ungern zusammen sehen, legen Sie ihnen Hindernisse in den Weg — und Sie treiben Sie einander direkt in die Arme. Wenn sie sich gegenwärtig gefallen, was ich ziemlich bestimmt voraussehe, ist nichts zu machen. Das würtzt nun einmal tief in unferen natürlichen Geschlechtertrieben. Ihrer Macht zuwider zu handeln, heißt, der Natur selbst entgegen zu arbeiten."

"Sie meinen also, daß absolut nichts zu thun ist? Wir müssen zufreien, wie sich zwei Menschen fürs Leben unglücklich machen — und dürfen nicht eingreifen?"

Der Doktor sah sein Gegenüber durchdringend an.

"Müssen denn die beiden mit einander durchaus unglücklich werden?" fragte er. "Sind Sie so sicher, daß der Junge bei seinem leichtsinnigen Streiten nicht von einer unbestimmten, aber übermächtigen Sehnsucht nach Höherem durchdrungen war?"

Gerade dieses Mädel ist vielleicht dazu berufen, sie zu stillen, und sobald er sie findet, geht eine Wandslung mit ihm vor."

"Das glaube ich nicht," entgegnete die alte Dame mit Nachdruck. "Wie? daß möglich? Wie können sich die scholaren Begierden, die niedrigsten Leidenschaften in edle Regungen umwandeln? Unmöglich!"

Der Doktor lächelte. "Liebst Freunde," sagte er sanft. "Ich habe ja nicht behauptet, daß meine Annahmen unbedingt zutreffend seien. Gern gebe ich ja zu, daß Ihre auf Grund eigener Erfahrungen und Beobachtungen gewonnene Leidenschaften ebenso viel wert ist, wie meine wissenschaftlichen Vorauflagen, wenn nicht gar mehr. Aber

wenn ich die Wissenschaft aus dem Spiele lasse und nur vom Standpunkt persönlicher Erfahrung aus spreche, möchte ich doch behaupten, daß vergleichsweise sehr wohl möglich ist. Schon mancher Junter Leichtmann hat sich gebeichtet, wenn er die Rechte fand. Natürlich wäre mir's lieber, wenn's nicht zu dem Experiment käme — aber schließlich kann man nicht alles in der Welt vorbestimmen. Im Grunde genommen wissen wir ja so wenig über die Gesetze der Charakterentwicklung. Oft kommen verborgene erotische Impulse plötzlich zum Vorschein und verändern den ganzen Menschen."

"Aber Helen — können wir ihr denn gar nicht helfen?" "Gar nicht! Das Schicksal muß entscheiden."

Im selben Augenblick kam ein stattlicher junger Mann im Grad auf die alte Dame zu.

"Run!" rief er aus und warf seine Zigarette fort, "da bin ich, Miss Penrose."

Er reichte ihr die Hand und lächelnd schlug die alte Dame ein. "Der Konvention beugte sie sich immer, wenn sich ihr Herz auch noch so sehr dagegen auflehnte.

"Mr. Cortright — Herr Doktor Mayne," stellte sie vor.

"Wann sind Sie angekommen?" fragte sie.

"Mit dem Achtkreuzzug bin ich hergekommen," sagte Cortright und gab dem Doktor die Hand. "Doch während ich eben rannte ich die Treppe hinauf und zog mich um. Also, hier wird gerade getanzt," fügte er hinzu. "Vörförlisch mache ich mir aus solchen Unruhen Rath hören. Helen schwelt in Gefahr, fürchte ich."

"Alle jungen Mädeln schwelen in Gefahr," erwiderte lächelnd der Doktor. "Aber Sie wissen ja, daß ich Ihnen mit dem größten Vergnügen zur Verfügung stehe."

"Dann hören Sie: in unser Hotel kommt bald ein junger Mann — er kann jeden Augenblick da sein — und ich fürchte, daß sein Aufenthalt hier verhängnisvoll werden kann."

"Wer ist der Betreffende?"

"Der Sohn eines alten Freundes, des Generals Cortright, — ein leichtsinniger Mensch."

Der Doktor sah sofort seine Amtsmiene auf. Die Beziehungen der Geschlechter zueinander ergründlich studirt.

"Warten Sie," sagte er in höchst bestimmtem Tone, "geben wir doch möh vor. Wie alt ist der junge Mann?"

"Beinahe 23." "Andermehr?"

"Er ist reizigert worden."

"Warum?" "Wegen irgendenes wüsten Streites, den er in Weinlaune beginn, glaube ich."

"Was thut er nun?"

"Er arbeitet in einem Eisenbahndureau. Sein Vater hat ja so viele Konnerionen."

"Ist er groß oder klein?"

"Ziemlich groß."

"Seine Haarfarbe?"

"Er hat dunkles Haar und braune Augen, glaube ich."

Wieder blickte der Doktor nachdenklich zu den Taugen hinüber.

"Hm," murmelte er in seinen Wort.

"Sie ist Blondine und hat blaue Augen. Die beiden sind also Gegen-säße."

Er drehte sich um. "Schließlich ist es nichts Ungewöhnliches für einen jungen Mann, wenn er sich austobt,"

sagte er. "Das spricht doch nicht unbedingt gegen ihn."

"Sie verstehen mich nicht. Er ist ernstlich, ehrbar, und ich habe Angst um Helen. Sehen Sie, er kommt gerade zur gefährlichsten Zeit, und er wird ihr gefallen. Sie ist nun einmal mein Ein und Alles. Wenn sie doch nur alles wüsste — wenn ich ihr's wüsten erlären könnte!"

"Um Gotteswillen!" rief der Doktor aus. "Das wär das Falschste, was Sie thun könnten. Jede Warnung kann die Sachlage nur verschlimmern. Sehen Sie, führt der Boden, der solche gegenwärtige Anziehung naht. Lassen Sie die beiden merken, daß Sie sie ungern zusammen sehen, legen Sie ihnen Hindernisse in den Weg — und Sie treiben Sie einander direkt in die Arme. Wenn sie sich gegenwärtig gefallen, was ich ziemlich bestimmt voraussehe, ist nichts zu machen. Das würtzt nun einmal tief in unferen natürlichen Geschlechtertrieben. Ihrer Macht zuwider zu handeln, heißt, der Natur selbst entgegen zu arbeiten."

"Sie meinen also, daß absolut nichts zu thun ist? Wir müssen zufreien, wie sich zwei Menschen fürs Leben unglücklich machen — und dürfen nicht eingreifen?"

Der Doktor sah sein Gegenüber durchdringend an.

"Müssen denn die beiden mit einander durchaus unglücklich werden?" fragte er. "Sind Sie so sicher, daß der Junge bei seinem leichtsinnigen Streiten nicht von einer unbestimmten, aber übermächtigen Sehnsucht nach Höherem durchdrungen war?"

Gerade dieses Mädel ist vielleicht dazu berufen, sie zu stillen, und sobald er sie findet, geht eine Wandslung mit ihm vor."

"Das glaube ich nicht," entgegnete die alte Dame mit Nachdruck. "Wie? daß möglich? Wie können sich die scholaren Begierden, die niedrigsten Leidenschaften in edle Regungen umwandeln? Unmöglich!"

Der Doktor lächelte. "Liebst Freunde," sagte er sanft. "Ich habe ja nicht behauptet, daß meine Annahmen unbedingt zutreffend seien. Gern gebe ich ja zu, daß Ihre auf Grund eigener Erfahrungen und Beobachtungen gewonnene Leidenschaften ebenso viel wert ist, wie meine wissenschaftlichen Vorauflagen, wenn nicht gar mehr. Aber

insinst, phylogenetisch Unebenheiten, natürliches Verkommen, physiologische Gähnen und was sonst noch alles? Mein Gott, wie mußt Du gelitten haben!"

"Woher weißt Du das alles?"

"Denkt Du wirklich, ich kenne das gleichen nicht? Mein Gott, Tanten, vielleicht gehört das nicht direkt zum regulären Grammatikpensum; aber irgendwie erfaßt man's — es liegt in der Luft. Ich habe all die geologischen Wirkwörter so über! Du wußtest so etwas natürlich nicht, als Du jung warst; aber die Welt schreitet doch vorwärts. Und ja! Nun ja, offen gesagt, hat der unglaubliche Schlingel die ganze Woche lang allabendlich um mich angehalten. Montag Abend fing er damit an, und heute Nachmittag hat er mich beim Tennis unterbrochen — nur um mich wieder dasselbe zu fragen!"

Während sie sprach, machte die alte Dame immer gröhre Augen. In ihren Augen wechselten Ueberzeugung, Entzücken und Angst. Weißt du, was sie jetzt zu mir sind, um noch zu lernen? Eine ganze Reihe neuer Erfahrungen lag plötzlich vor ihr — eine neue Welt wurde ihr von einem jungen Mädel, das sie bis jetzt als Kind betrachtet hatte, entdeckt. Weißt du, was sie sich vor, ihr ganzes Leben drückte höchste Spannung und Reizung aus.

"Und was hast Du ihm geantwortet? Was hast Du geantwortet?" wiederholte sie.

Helen lächelte.

"Was ich ihm geantwortet habe?" erwiderte sie. "Nun, ich habe ihm gesagt, wenn er jetzt gehen würde, so gut Tennis zu spielen wie ich — wenn er sich schön gerade hält — und wenn er so viel Geld verdienen würde, um mir ein Leben in dem Stile, den ich gewöhnt sei, bieten zu können — nun, so könnte er in drei oder vier Jahren wiederkommen, und dann würde ich gern über seine Bewerbung nachdenken — falls ich nicht anderweitig gebunden bin..."

## Der Fehlschuh.

Humoreske von Käthe Hellmar.

Gustav Krelle ging ungeduldig von der Thür zum Fenster und zurück. Dann nahm er seine Jagdbücher vom Kiezel, prägte sie, legte alles wieder hin und saß nochmals zum Fenster hinaus.

Wo die Ermittlung bloß steht, dachte er. So viel gibts ja gar nicht zu besorgen. Sie wird doch nicht hinter meinem Rücken...

"Ein hübsches Mädel ist sie. Kaum hab' ich ihr die Verlobung mit diesem Maler ausgeredet, fängt sie wieder irgendwo Neuer.

Krelle rückte sich seines Lehnsstuhls ans Fenster, sah die schartige Brille auf und guckte auf die Straße hinunter.

Halt, dort hinten kam sie.

"Na, Emmi, wo bleibst du denn?"

"Wo Du doch weißt, daß ich noch Abends zur Jagd reisen will, kommst Du mich schon etwas mehr belästigen." "Nein, nein, Emmi, ein für alles mal, das ist kein Mann für Dich."

"Du kennst ihn ja gar nicht."

"Wär auch noch besser. Wie Du aus Abteilung zurückgekommen bist — mit dem komischen Idee, daß Du Dich verlobst hast, hab' ich Dir gleich gesagt: Verlobung ist gut — aber mit einem Maler, mit so einem Künstler, ist nicht gut..." "Der kommt mir nicht ins Haus. Ich bin ein edler Glasmalermeister. Die Sorte kenn' ich."

"Bin Abends 8 Uhr zurück. Bring Jagdhosen mit."

Emmi las die Depesche ihres Vaters mit aufmerksamem Auge. "Wirst schon wissen, was ich meine. Wenn ich etwa merke, daß Du hinter meinem Rücken mit dem Maler...

"Ich, immer mit Deinem Maler!"

"Gar nicht mein Maler."

"Schön, also meiner."

"Nein, nein, Emmi, ein für alles mal, das ist kein Mann für Dich."

"Du kennst ihn ja gar nicht."

"Wär auch noch besser. Wie Du aus Abteilung zurückgekommen bist — mit dem komischen Idee, daß Du Dich verlobst hast, hab' ich Dir gleich gesagt: Verlobung ist gut — aber mit einem Künstler, mit so einem Künstler, ist nicht gut..." "Der kommt mir nicht ins Haus. Ich bin ein edler Glasmalermeister. Die Sorte kenn' ich."

"Bin Abends 8 Uhr zurück. Bring Jagdhosen mit."

Emmi reichte sich seines Lehnsstuhls ans Fenster, sah die schartige Brille auf und guckte auf die Straße hinunter.

"Wo Du doch weißt, daß ich noch Abends zur Jagd reisen will, kommst Du mich schon etwas mehr belästigen." "Der kommt mir nicht ins Haus. Ich bin ein edler Glasmalermeister. Die Sorte kenn' ich."

"Bin Abends 8 Uhr zurück. Bring Jagdhosen mit."

Emmi las die Depesche ihres Vaters mit aufmerksamem Auge. "Wirst schon wissen, was ich meine. Wenn ich etwa merke, daß Du hinter meinem Rücken mit dem Maler...

"Ich, immer mit Deinem Maler!"

"Gar nicht mein Maler."

"Schön, also meiner."

"Nein, nein, Emmi, ein für alles mal, das ist kein Mann für Dich."

"Du kennst ihn ja gar nicht."

"Wär auch noch besser. Wie Du aus Abteilung zurückgekommen bist — mit dem komischen Idee, daß Du Dich verlobst hast, hab' ich Dir gleich gesagt: Verlobung ist gut — aber mit einem Künstler, mit so einem Künstler, ist nicht gut..." "Der kommt mir nicht ins Haus. Ich bin ein edler Glasmalermeister. Die Sorte kenn' ich."

"Bin Abends 8 Uhr zurück. Bring Jagdhosen mit."

Emmi las die Depesche ih